

Perspektiven in der Schafhaltung

Karl Buchgraber^{1*}

Zusammenfassung

Das Schaf als idealer Nutzer extensiver und steiler Weiden sowie Almweiden muss jetzt besonders gefördert werden. Österreich besitzt rund 300.000 ha steile und ungenutzte Weidegebiete, die durch das Schaf bestens offen gehalten und in der Grasnarbe gestärkt werden können. Eine gezielte Weideführung ist aus pflanzenbaulicher Sicht notwendig, d.h. die kleinen Schafbetriebe müssen sich im Sommer zusammenschließen, um mit hoher „Schlagkraft“ große Weidegebiete zu bewirtschaften bzw. Pistenpflege zu gewährleisten. Um der fachlichen Weideführung gerecht zu werden – das Schaf hat goldene Klauen, aber auch giftige Zähne – müssen Schäfer (große Herden) oder Weidezäune ein gezieltes Management ermöglichen. In den Ostländern Europas wird das Schaf stark zurückgenommen, so dass auch ein Preisanstieg bei diesem guten und bekömmlichen Lammfleisch zu erwarten ist.

Schlagwörter: Grünlandwirtschaft, Kulturlandschaft, Weidemanagement, Schäfer, Verwaltung

Einleitung

Die Landwirtschaft hat in den letzten 50 Jahren bei kaum deckenden Produzentenpreisen die Wiesen, Weiden und Almen mit Rindern, Schafen, Ziegen und Pferden genutzt. War es vor 50 Jahren bei geringer Produktivität und hoher regionaler Nachfrage nach Nahrungsmitteln noch notwendig, jeden Quadratmeter an landwirtschaftlicher Nutzfläche zu verwerten, so wurden durch die verbesserte Züchtungsarbeit, den verstärkten Mineraldüngereinsatz und erhöhten Pflanzenschutz die Erträge gesteigert. Bei annähernd gleicher Nachfrage in Westeuropa und den beginnenden Importen aus Übersee traten wir ab 1970 in eine Überproduktion ein, die die Produzentenpreise erst recht niedrig hielt. Obwohl sich auch in dieser Zeit schon rund 1 Milliarde Menschen kaum sättigen konnten und 3 Milliarden nur wenig zu sich nahmen, sprach man in den wohlhabenden Ländern von Butterbergen, Milchseen und überquellenden Getreidelagern. In dieser Zeit nahmen die Bauern extensive Flächen insbesondere die Almen aus der Produktion oder führen diese auf ein Minimum zurück. Die Agrarpolitik steuert hier seit über 10 Jahren mit Entgelten für die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung unter ökologischen Gesichtspunkten gegen diese Entwicklung, weil sie auch erkennen musste, dass die sinkenden Agrarpreise das Überleben insbesondere der klein strukturierten

und benachteiligten Landwirtschaft nicht gewährleisten konnten. Die Landwirtschaft hat einen großen Maßnahmenkatalog zur Ökologisierung der Pflanzenproduktion und artgerechten Haltung der Tiere angenommen. Mit steigendem Bewusstsein um die wunderschöne und nicht importierbare Kulturlandschaft in Österreich sowie dem konkreten Bedürfnis nach „Lebensmittel“ höchster Qualität hat der Konsument sich erstmals zu Wort gemeldet (*Abbildung 1*).

Eine dramatische Veränderung dieser jahrzehntelangen flauen Entwicklung in der Landwirtschaft leitete die Klima- und Energiepolitik ein, die enorme Nachfrage nach Lebensmitteln in China, Indien usw. ließ bei plötzlich globaler Betrachtung vor zwei Jahren den Agrarmarkt vom gesättigten Zustand in einen Nachfragemarkt kippen. Spekulationsmärkte holten sich bei knappen Vorräten an Lebensmitteln am globalen Markt auch hohe Renditen. Die Preisdiskussionen fanden nicht nur beim Produzenten statt, sondern wurden durch den Handel verstärkt zur gesellschaftspolitischen Angelegenheit.

Die Landwirtschaft verspürte nach 50 Jahren plötzlich wieder eine verstärkte Wertschätzung und Nachfrage ihrer Arbeit und ihrer Produkte. Die Wertigkeit der Ackerflächen ist dadurch gestiegen und bei der Steigerung der Futtermittelpreise hat sich auch der Viehhalter überlegt, ob nicht wieder das Grünland die Basis für die Ernährung der Wiederkäuer darstellen könnte. Das Auslaufen der Milchkontingentierung im Jahre 2014 verspricht auch eine Ausweitung der Wiesen, Weiden und Almen in den Einzelbetrieben, die gerade in den Bergregionen zur absoluten Knappheit für expandierende Betriebe werden.

Schafe sind Feinschmecker und Weideverbesserer

Bei einem siebenjährigen Weidevergleichsversuch mit Schafen und Mutterkühen zeigte sich ganz deutlich, dass auf steilen Flächen, die noch dazu einem Kräuter- und Verwaldungsdruck ausgesetzt waren, die Schafe die Weide völlig frei in hoher Qualität erhalten haben. Im Gegensatz dazu sind bei der Weide mit einer Mutterkuhherde Adlerfarn (10 %) und Sträucher sowie Bäumchen (20 %) aufgekommen (*siehe Tabelle 1*). Bei einer Nutzungsaufgabe hingegen bildete nach sieben Jahren 50 % Adlerfarn sowie 20 % Sträucher und Bäumchen die Hauptmasse der Weide.

Abgesehen davon, dass die Schafe die Weide in der Grasnarbe gestärkt haben, haben sie auch die geringste Bodenverletzung und somit Ursache für eine Erosion bzw. Urbeginn einer Mure veranlasst. Eine maschinelle Offenhaltung mittels Mulch kann die Fläche nur bei jährlicher Mulcharbeit einigermaßen halten. Damit die Schafe diese „Weidekultur“ hinterlassen, dürfen

¹ LFZ Raumberg-Gumpenstein, Institut für Pflanzenbau und Kulturlandschaft, Raumberg 38, A-8952 Irdning

* Ansprechpartner: Univ.-Doz. Dr. Karl Buchgraber,
email: karl.buchgraber@raumberg-gumpenstein.at



Abbildung 1: Einflüsse und Veränderungspotenziale auf die Land- und Forstwirtschaft global und regional

Tabelle 1: Veränderungen des Grünlandes bei Mulchung, tierischer Nutzung und Nutzungsaufgabe nach sieben Jahren auf der Buchau

Auftreten von nicht gewünschten Arten	Wirtschaftswiesen 3x jährliche Mahd	Nutzungs- aufgabe	Mulch			Mutterkühe	Schafe
			1 x jedes Jahr	1 x alle zwei Jahre	1 x alle drei Jahre		
Sträucher/Bäumchen	0	20%	0	0	0	20%	0
Giftpflanzen							
Adlerfarn	0	50%	0	1%	30%	10%	0
Weißer Germer	0	0	1%	1%	1%	0	0
Johanniskraut	0	5%	1%	1%	1%	0	0

sie je nach Futterbestand und Tierbesatz zeitlich genau begrenzt die Weiden bestoßen. Bei zu großzügiger Vorgabe holen die Schafe nur das qualitativ hochwertige Artenspektrum als Futter heraus. Wird zu knapp bemessen, dann ist der Selektionswille unterdrückt und sie gehen auf nahezu alles. Gefährlich wird es, wenn sie gerade auf Südhängen zu tief heraus fressen und so auch die Wurzeln schädigen. Es braucht also eine gezielte, möglichst beobachtete Weidehaltung – entweder mit Weidezaunsystemen oder einer fachkundigen Herdenführung durch einen Schäfer.

Schafe sind gefragt

Die steilen und extensiven Berglagen sind in den letzten Jahrzehnten in der Nutzung vernachlässigt worden. Das

Rind ist in den letzten 10 Jahren um 500.000 Stück zurückgegangen, die verbleibenden Rinder wurden zusehends schwerer und unbrauchbar für steilere Flächen. Die Schafe waren schon immer ideale und billige Nutzer dieser schwierigen Regionen (Abbildung 2).

Aufgrund der geringen Agrarquote und der Kleinstruktur bei den Schafhaltern sind nur geringe Flächen bestoßen worden. Die großen ungenutzten Almgebiete (etwa 300.000 ha in Österreich) sollten mit neuen Organisationsformen im Sinne eines Modernen Landmanagements wieder aktiviert werden. Die Kulturlandschaft bleibt dadurch offen, die Grasmatten gepflegt und weniger anfällig gegenüber Naturgefahren und als produktiv wertvoller Aspekt ergibt es noch gesundes und nachgefragtes Lammfleisch. Nachdem auch



Abbildung 2: Differenzierte Grünland- und Viehwirtschaftsbetriebe in einer standortangepassten Ausrichtung ihrer Bewirtschaftung

der Tourismus die Pistenflächen bei steigenden Spritpreisen lieber mit Schafen bestückt, könnten hier langfristig weitere Synergien entstehen.

Beim derzeitigen Schafbestand von rund 320.000 und den geschätzten frei gestellten Flächen und Futtererträgen konnten in Österreich über die Jahre noch weitere 300.000 Schafe eingestellt werden. Die Zeit dafür scheint auch vom Markt her passend, da Ost- und Südeuropa ihre Schafbestände um nahezu 50 % reduziert haben und auch billige Importe nicht zu erwarten sind.

Kulturgut Schaf und Schäfer

In der Zeit des hohen Anspruches auf wirtschaftlichen Erfolg musste das Schaf oft dem Rind weichen, obwohl insbesondere bei veränderten Zuchtzielen die schwerer werdenden Rinder die unzähligen extensiven und steilen Flächen nicht wirklich angepasst nutzen können. In dieser Periode ist nicht nur das Schaf in der Wertigkeit gefallen sondern auch die Schäferei. Für viele kleine Schafhalter wäre es der Lösungsansatz, dass im Sommer bei gemeinsamer und gezielter Haltung eine Arbeitsentlastung für den Besitzer und eine höhere „Schlagkraft“ durch größere Herden für die Pflege und Nutzung von vorhandenen aufgelassenen Weidegebieten entsteht (Foto 1).

Verloren gegangenes Wissen in der Schäferei muss wieder gezielt aufgebaut werden und das Vertrauen zwischen den Schafhaltern verbessert werden, damit die landeskulturelle Chance wahrgenommen werden kann.



Foto 1: 700 Schafe gezielt bei jedem Wetter über eine Bergweide zu führen, bedarf hoher Fachkenntnis eines „Profischäfers“.